

# Wie gut funktioniert der EWR? Würdigung mit kritischen Tönen

**Abschluss** Im letzten Vortrag im Rahmen der Reihe «20 Jahre EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins» referierte der Politologe Christian Frommelt am Liechtenstein-Institut über Chancen und Grenzen des EWR.

VON JOHANNES MATTIVI

Die Bilanz von 20 Jahren Mitgliedschaft Liechtensteins im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) fällt sowohl aus Sicht der Bevölkerung als auch durch Wirtschaft und Politik sehr positiv aus, wie das Liechtenstein-Institut in einer Umfrage eruiieren konnte (das «Volksblatt» berichtete schon mehrfach). Folglich überrascht es auch nicht, dass sich in allen Segmenten eine grosse Mehrheit eine Fortsetzung der bisherigen Europapolitik, insbesondere der EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins, wünscht. «Doch über den Erfolg des EWR-Abkommens und dessen Zukunft entscheidet Liechtenstein nicht allein. Vielmehr hängt die Funktionsweise von der Zusammenarbeit zwischen den EWR-/EFTA-Staaten Island, Liechtenstein und Norwegen, deren Zusammenarbeit mit der Europäischen Union (EU) sowie von EU-internen Entwicklungen ab», erklärt Politologe Christian Frommelt vom Liechtenstein-Institut mit. Er griff diese Zusammenhänge am Mittwoch im letz-

ten Vortrag der Institutsreihe «20 Jahre EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins» auf und vertiefte dabei die Fragestellung auf sehr differenzierte Weise. Wie gut funktioniert der EWR tatsächlich? Welche Herausforderungen stellen sich gegenwärtig im EWR? Und wie wird sich der EWR in den nächsten 20 Jahren weiterentwickeln? So lauteten die Fragen des Vortrags, der am Ende Anstoss zu einer angeregten Diskussion unter den Vortragsbesuchern lieferte.

## Kritik und Würdigung

Der EWR als Kooperationsbündnis der Efta-Staaten Liechtenstein, Norwegen und Island mit der EU sieht sich heute mit ganz anderen Bedingungen konfrontiert als noch bei der Vertragsunterzeichnung 1992. Die EU hat mittlerweile wesentliche weitere Schritte zur Integration gesetzt, hat den Euro eingeführt (zumindest in einem Teil der EU-Länder), sich zu einer gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik bekannt und intern zu einem gemeinsamen Raum der Sicherheit, der Freiheit und des Rechts. Die Drei-Säulen-Struktur

wurde aufgelöst, im Gegenzug wurde das EU-Parlament gestärkt und es wurden neue EU-Agenturen und Governance-Formen etabliert. Wesentliche Veränderungen brachte auch die Erweiterung der seinerzeit 12 EU-Mitgliedsstaaten auf nunmehr 28 Länder. Das bewirkte eine stärkere innere Differenzierung, brachte auch mehr Modelle externer Differenzierung, neue Strukturen, Akteure und Prozesse in den Aussenbeziehungen. Aktuell wird über ein in weiten Teilen von Bevölkerung und Politik noch umstrittenes neues Handelsabkommen mit den USA (TTIP) verhandelt. Kurzum: Die EU ist in den vergangenen 20 Jahren deutlich in Bewegung gekommen und hat eine Dynamik entwickelt, bei der die EWR-Mitgliedsländer Schritt halten müssen. Das tun die EWR-Länder auch, obgleich es zu manchen Ungleichzeitigkeiten und



Der Politologe Christian Frommelt zeichnete ein sehr differenziertes, aber in der Bilanz durchaus positives Bild zur Integration Liechtensteins im EWR. (Foto: P. Trummer)

Inkonsistenzen geführt hat. Die EWR-Länder sind von der EU-Gesetzgebung, die sie entweder gänzlich oder in länderspezifischen Abweichungen übernehmen müssen, abhängig, haben aber gleichzeitig nur ein beschränktes Mitwirkungsrecht im Gesetzgebungsprozess. Das Einigkeitsprinzip zwischen den drei EWR-Ländern Liechtenstein, Norwegen und Island ist zudem oft ein Hemmschuh bei der Rechtsnormenachvollziehung und -umsetzung. Dafür setzen die kleinen EWR-Länder EU-Recht braver um als manche EU-Mitglieder. Christian Frommelts Fazit nach 20 Jahren EWR: Er funktioniert unterm Strich, wenn auch oft mit pragmatischen ad-hoc-Anpassungen und Sonderregelungen. Er wird fortbestehen, aber keine neuen Staaten wie die Schweiz oder die Ukraine aufnehmen. Dafür wird die Integration EWR-EU vertieft.